

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Stz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von
D. Allmann,
Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.
Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Stz: Hamburg).

Bereits-Anzeigen für die dreigespaltene Beitzelle ober deren Raum 20 A, Geschäfts-Anzeigen 30 A, doch ist bei Einbringung von Letzteren der Betrag beizufügen.
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.
Bereitsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 Mk. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2.— Mk.

Verbands-Mitglieder!

Schwere Lohnkämpfe stehen uns für die nächste Zeit bevor, deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig eure Beiträge und werbet neue Kämpfer für den Verband, damit die Organisation nach innen und außen gestärkt wird.

Lohnbewegung.

Seit dem 8. Oktober stehen die Kollegen von Wiesbaden im Streik. Haltet den Zuzug nach Wiesbaden fern. In Prag (Böhmen) stehen die Kollegen in ernster Lohnbewegung, meidet deshalb Prag.
Der Verbandsvorstand.

Achtung, Kollegen Deutschlands!

Ein erfreulicher Aufschwung unserer Organisation, die Gründung einer ganzen Reihe neuer Mitgliedschaften und ein Zuwachs an Mitgliederzahl ist in diesem Sommer in unserer Bewegung zu konstatieren! Neues Leben und neuer Muth in dem Bewußtsein der eigenen Kraft und der Macht der Organisation ist in die Reihen unserer Kollegen eingezogen, hauptsächlich wohl verursacht durch die errungenen großartigen Erfolge bei den Streiks der letzten beiden Jahre in unserer Berufe. Aber nicht blos in der Stärkung und Verbreitung des Verbandes macht sich dieser frische Zug bemerkbar, nein, in verschiedenen Orten sind auch die Kollegen dabei, durch die Macht der Selbsthilfe einen energischen Vorstoß zu wagen, ihre traurigen Existenzbedingungen wenigstens einigermaßen menschlicher zu gestalten. Sie wollen nicht mehr jene gedulbigen Schafe sein, welche sich jede Entrechtung, jeden neuen Unterdrückungsversuch seitens der prozigen Innungsmeister geduldig gefallen lassen, und raffen sich auf, einmal aufzuräumen mit dem System der Knechtschaft, ihre elende wirtschaftliche Lage zu verbessern und die schlimmsten Uebelstände in den Bäckereien auszumergen.

So hoben denn (entsprechend den Vorschriften des Streik-Reglements, welches die Mitgliedschaften verpflichtet, wenn sie in eine Lohnbewegung eintreten wollen, dies mindestens 2 Monate vorher beim Verbandsvorstande anzumelden) bis jetzt bereits eine große Zahl unserer Mitgliedschaften gemeldet, daß sie zum Frühjahr in einen ersten Kampf eintreten wollen, um ihre Lebenslage menschlicher zu gestalten.

Aller Voraussicht nach wird das nächste Jahr ein Jahr voller Kämpfe für unsere Organisation, und kein vernünftiger Mensch wird es uns verdenken, wenn wir endlich energisch vorgehen, um das harte Sklavenjoch von uns abzuschütteln! Daß aber wohl kaum in einer Stadt, und wären unsere Forderungen noch so minimal und berechtigt, die Innungsmeister gutwillig annehmbare Zugeständnisse machen werden, das haben uns gerade die Kämpfe der letzten Jahre gelehrt. Wir müssen deshalb alles aufbieten, um für die kommenden schweren Kämpfe gerüstet zu sein.

Aber bei dieser Gelegenheit müssen wir nachdrücklich auf den Beschluß des letzten Kongresses (am 22. und 23. April 1897 in Gera) hinweisen, daß derselbe mehr beachtet und darnach bei den bevorstehenden Lohnbewegungen gehandelt wird. Dieser Kongreß nahm folgende Resolution einstimmig an:

- In Erwägung, daß durch das in den meisten Bäckereien Deutschlands übliche Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber
1. den Meistern ein Mittel in die Hand gegeben ist, das Thun und Lassen ihrer Arbeiter auch außerhalb der Arbeitszeit fest zu kontrolliren, hierdurch die Arbeiter aber in ein Abhängigkeitsverhältnis von ihren Arbeitgebern gedrängt werden, was geradezu menschenunwürdig erscheint;
 2. von einem nur einigermaßen stabilen Arbeitsverhältnis in den Bäckereien keine Rede sein kann, weil gerade durch dieses System die meisten Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstehen;

3. das Kost- und Logiswesen in seiner jetzigen Handhabung auch so viel Mängel und Schäden zu Ungunsten der Arbeiter hervorbringt und
4. gerade hierdurch der sprichwörtlich gewordenen Unsauberkeit in den Bäckereien Vorschub geleistet wird, beschließt der Kongreß, den Kollegen Deutschlands, in erster Linie denen der Großstädte, zu empfehlen, überall da, wo die Kollegen gut organisiert sind und man mit Sicherheit auf Erfolg rechnen kann, zu günstiger Zeit in eine Bewegung einzutreten, um mit der Unterstützung der organisirten Arbeiterschaft das Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber abzuschaffen. Wird durch andere Ursachen in irgend einer Stadt ein Kampf unserer Kollegen gegen die Arbeitgeber hervorgerufen, so soll auch darauf Bedacht genommen werden, diese unsere Hauptforderung mit zu erreichen. Den Kollegen allerorts empfiehlt der Kongreß, örtliche Streik- und Unterstützungsfonds zu bilden, um bei einer eventuellen Bewegung der Kollegen in irgend einer Stadt dieselben materiell unterstützen zu können. Der Kongreß ersucht schließlich alle in der Bewegung stehenden Kollegen, die unserer Organisation noch fernstehenden Massen über die für unsere Gesundheit und wirtschaftlichen Interessen schädigenden Uebel, die durch das Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber hervorgerufen werden, aufzuklären.

Die Kollegen aller Orte werden auf's Dringendste ersucht, in eine energische Agitation zur Durchführung dieser Resolution einzutreten.

Kollegen! Unter dem Drucke dieses mittelalterlichen Systems, des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber, seufzen die Bäcker-Gesellen Deutschlands. Die Innungen haben es an allen Orten bisher verstanden, dieses unsere Kollegen zur Knechtschaft herabdrückende System aus dem Mittelalter her sich zu erhalten, und sie wußten nur zu gut, weshalb sie dies thaten. Dadurch ist es ihnen bisher möglich gewesen, ihre Gesellen von dem übrigen Publikum vollständig abzuschließen; die Gesellen standen und stehen noch, auch außerhalb der Arbeitszeit, vollständig unter der Bevormundung und Kontrolle ihrer Arbeitgeber, welche diese ihre Macht dazu ausnutzen, es zu verhindern, daß die Kollegen mit den Klassen-genossen in anderen Berufen in Fühlung treten könnten; welche weiter durch dies System strenge darüber wachen, daß ihre Gesellen nur die den Meistern angenehme Presse lesen konnten und durch brutale Maßregelungen der Leiter und Wortführer in unserer Organisation bestrebt waren, die Organisationsbestrebungen im Keime zu ersticken.

Dieses System, mit allen seinen Auswüchsen, die Ursache aller Schmutzereien und sanitären Uebelstände in den Bäckereien, hat es ferner dahin gebracht, daß heute schon in mehreren Gegenden des Landes ekelerregende Krankheiten unter den Kollegen epidemisch auftreten konnten, wodurch die Achtung des Publikums vor den Arbeitern in den Bäckereien nicht steigen, sondern immer tiefer sinken wird.

Haben wir das Kost- und Logiswesen als die Hauptursache der Uebelstände in den Bäckereien und unserer miserablen Lohn- und Arbeitsbedingungen erkannt, so muß auch überall mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hingearbeitet werden, diesen Uebelstand zu beseitigen, damit wir wirtschaftlich freier werden.

Die Verhältnisse in Frankfurt a. M., Hamburg-Altona und München, sowie in einer ganzen Anzahl Bäckereien anderer Städte, wo das Kost- und Logiswesen beim Meister beseitigt ist, zeigen uns, daß es nichts ist mit dem alten Kalauer unserer Innungsmeister, „die Betriebsweise der Bäckereien ließe die

Beseitigung des Kost- und Logiswesens aus dem Hause des Arbeitgebers nicht zu.“ Wo dieser Zustand beseitigt ist, fühlen sich Meister wie Gehilfen nur wohl dabei und denken nicht daran, in das alte Verhältniß zurückzukehren. Also, hinweg mit diesem System! Es muß beseitigt werden!

Durch die örtliche Presse muß ungefümt das Brot konsumirende Publikum, und vor allen Dingen die Arbeiterschaft, auf deren Unterstützung wir in diesem nur zu berechtigten Kampfe in erster Linie zu rechnen haben, auf all die Unsauberkeiten und farnosen Zustände in den Bäckereien bei der Bereitung des Brotes aufmerksam gemacht werden.

Ungeschminkt bringt die Mißstände in den Schmutz- und Pesthöhlen an die Oeffentlichkeit, bringt sie an den Pranger! Das Publikum muß erfahren, wie es in den Bäckereien zugeht, unter welchen Umständen das tägliche Brot fabrizirt wird; nur dann kann es sich ein Urtheil bilden und jeder ehrlich denkende Mensch wird für uns Partei nehmen, für die Geknechteten der Arbeiter.

Aber nicht allein auf die Hilfe der organisirten Arbeiterschaft und des rechtlich denkenden Theiles des übrigen Publikums, sondern in erster Linie auf uns selbst müssen wir uns verlassen. Wir müssen im Laufe des Winters unsere Rassen füllen, müssen Munition haben zu unsern bevorstehenden schweren Kämpfen!

Ohne persönliche Opfer können wir keinen Sieg erringen, können wir unsere elenden Existenzverhältnisse nicht verbessern. Jedes Mitglied und jeder ehrlich denkende Kollege, der sich schämt, die Früchte mit zu genießen, die andere für ihn erkämpft haben, wird freudig seine Pflicht thun, wird freudig sein Theil mit dazu beisteuern, damit wir gewappnet zum Kampfe bereit stehen.

Wie in Hamburg-Altona die Kollegen vor und während ihres Kampfes das Neueste geleistet haben und über Mk. 20000 aus eigenen Mitteln zu ihrem Kampfe aufbrachten, den sie ohne solchen Opfermuth niemals erfolgreich hätten durchführen können, so müssen auch die Kollegen Deutschlands alle ihre ganze Kraft einsetzen, um unsere Rüstung zu den schweren Kämpfen zu vervollständigen!

Ehrensache ist es für jeden unserer Kämpfer, Streik- oder freiwillige Beiträge zu leisten, wenn der Verbands-Vorstand und Ausschuß sich gezwungen fühlt, solche Beiträge auszusprechen, welche Leistungen von den Kollegen zu verlangen!

Daneben müssen die Wintermonate zu intensiver Agitation für die Ausbreitung der Organisation und innerliche Stärkung der selben ausgenutzt werden. Jedes Mitglied muß es sich zur Pflicht machen, neue Mitglieder für unsern Verband zu werben und sie zu tüchtigen Mitkämpfern unserer gerechten Sache heranzubilden.

Aber auch die Kollegen an solchen Orten, wo Lohnbewegungen geplant sind, müssen energische Agitation betreiben, müssen schon monatelang vorher Extrabeiträge zu einem örtlichen Kampffonds leisten, um wenigstens nicht aller Mittel baar in einem Kampf eintreten zu wollen. Derartig unvorbereitete Kämpfe und Streiks wird der Verbands-Vorstand niemals zulassen können. Daneben ist es an solchen Orten, wo Kämpfe geplant werden, unbedingt nöthig, schon lange vorher die Zahl der Kämpfer zu mustern,

sich durch eine bis in alle Einzelheiten präzise und genau zu übersehende Organisation zu überzeugen, ob sich genügend zuverlässige Mitglieder bereit erklären, auch das Neueste zu thun (die Arbeit niederzulassen), um den Forderungen zum Siege zu verhelfen.

In größeren Städten müssen die Kollegen bezirksweise organisiert und zum Kampfe erzogen werden; in jedem Bezirk, womöglich in jedem großen Betriebe, muß der Vorstand der Mitglieder einen zuverlässigen Vertrauensmann haben.

Wird hierin Alles gethan und sind die Kollegen genau darüber unterrichtet, welche Opfer jeder Streik von jedem Einzelnen fordert, und sie erklären trotzdem in der notwendigen Majorität zum Kampfe bereit, so muß derselbe auch siegreich durchgeführt werden können. Vergesse nicht, daß unsere letzten großen Kämpfe in Hamburg-Altona und München länger als ein Jahr vorher vorbereitet wurden und auch in Würzburg die Vorbereitungen schon ein Jahr früher einmal gestellt waren.

Energische und zielbewußte Agitation ist überaus nötig, denn ein so schweres Jahr mit so schweren und großen Kämpfen, wie das nächstfolgende aller Voraussicht nach werden wird, ist in der deutschen Bäckerbewegung noch nie dagewesen.

Proziger denn je, geschürt durch den Maximalarbeitsstag, die Sonntagsruhe und die Bäckereivordnungen einiger Städte, erheben jetzt unsere Gegner ihr Haupt; in blinder Wuth setzen sie Alles daran, uns um Jahrzehnte zurückzuwerfen, und noch rechtloser zu machen, als wir jetzt schon sind! Sie erkennen uns, aus deren Knochen sie doch die Mittel herauszuschlagen, um ohne Mühe ein sorgenloses Leben zu führen, nicht als gleichberechtigte Kassen an, nein, sie wollen die Herren und wir sollen die Knechte sein; sie wollen alle Rechte besitzen und uns alle Pflichten aufhalsen, sie wollen ohne Mühe und Arbeit ein Scharaffenleben führen, und wir sollen für unsere saure Arbeit nicht einmal das Nötigste erhalten, was der Mensch zum Leben gebraucht; wir sollen uns nicht im Geringsten um Einhaltung der Bäckerschutzgesetze kümmern, sondern uns ruhig täglich vierzehn bis achtzehn Stunden ausbeuten lassen, ohne zu mucken.

Wer noch ein Fünkchen Ehrgefühl im Leibe hat, wird sich gegen diese Brutalität aufbäumen. Deshalb vorwärts! Frisch an's Werk! Durch Kampf zum Sieg! sei unsere Parole.

Mit Brudergruß Der Verbandsvorstand.

Verschiedene Ideale.

Ideal heißt, sich von irgend etwas eine Vorstellung machen, oder, damit auch dem Laien auf dem Gebiete der Philosophie seine Anschauung von einem Ideal zur Geltung kommt, jagen wir, der Gipfel der Sehnsucht nach dem zu erstrebenden Ziele. Idealist heißt derjenige, der für Ideale schwärmt. So verschieden nun das Streben der Menschheit ist; so verschieden nun auch das Schwärmen der Menschheit sein mag, so ist doch alles Streben und Schwärmen in der Konsequenz nur ein Ideal. Die Verwirklichung mehrerer Gegenstände offenbart sich in deren Eigenschaften. So auch bei dem Ideal. Während es bei dem Einen in der Konsequenz als real zu bezeichnen ist, ist es bei dem Andern wieder ein wirkliches Ideal. Oftmals ist ein Ideal vernünftig, oder aber auch unvernünftig, oder gar verrückt, sehr oft ist es auch eine Utopie.

Grundverschieden sind Ideale in der Grundidee, grundverschieden in der Konsequenz. Zum Beweise hier einige Beispiele. Das Ideal aller lebenden Wesen ist die Freiheit, und ich könnte daher ganz gut auch das Ideal der Tiere in meine Betrachtung ziehen. Die haben auch Ideale, ebenso gut also dem Verbrecher hinter den schwebenden Gardinen die Freiheit oder das Ende seiner Internierung, als sein höchstes Ideal erscheint, so kann man das auch bei den Tieren, ob Vögel oder gar Insekten, behaupten.

Da jedoch meine Betrachtung nicht dem Ideal der Tiere gilt, sondern dem Ideal der Menschheit, so will ich auch nur die Ideale der letzteren anführen, die verschiedenen natürlich.

Das Ideal der Dackel ist ein schneidiger Rentnant als Liebhaber oder Gemahl, während das der Stutzer, Lebemann oder sonstiger verächtlicher Kavaliere und Gentleman's ein reicher Schwiegervater ohne Schwiegermutter ist. Der Bauer sieht sein Ideal in großen Kartoffeln und fetten Schweinen, der Händler, Kaufmann und Unternehmer im Gewinn, im Profit. Der Geistliche sieht sein Ideal in dem Seelenheil der Gläubigen; er predigt Wasser als sein höchstes Ideal ist ein Glaschen Wein. Dem Klassen- und zielbewußten Arbeiter ist sein höchstes Ideal ein unumschränktes Koalitionsrecht, einem Wladimirsky dagegen, oder verächtlichen Junker und sonstigen Profitknapper ist sein höchstes Ideal ein Zuchtshausgesetz für Arbeiter. Dem Zünftler erscheint zur Heizung des Kleinwandwerks die Zwangsammung als sein höchstes Ideal, während Trunks, Kartelle u. d. Dinge die Ideale der Industriellen bilden. Während der Geistliche die Bildung der Menschheit und die Humanität als sein höchstes Ideal gilt, ist bei einem König Stumm, bei einem Minister v. Hammerstein das Gegenteil als Ideal. Der Berta Suttner sieht in der Abrüstung sowohl als im Weltfrieden ihr einziges Ideal, währenddem unsere Genossen (die uns übrigens gestohlen werden können) und die Staatsmänner im Militarismus und Massenmord ihr höchstes Ideal haben. Ein preussischer Miquel oder dergleichen Miel sehen ihr Ideal in vielen und hohen Steuern, aber bei dem Volke und Steuerzahlern wieder das Gegenteil der Fall ist. Auch der deutsche Bäckermeister hat sein Ideal; ihm erscheint dasselbe in einer 24 stündigen Arbeitszeit für seine Geiellen und in der Dummheit derselben, während jedoch bei den Geiellen wiederum, allerdings und leider noch bei sehr wenigen, das Gegenteil der Fall ist. Die Bäckergeiellen, d. h. die weiten, haben überhaupt kein Ideal, zum Mindesten kein menschliches. Das Ideal der Sozialisten ist der Zukunftsstaat, Gleichheit aller Menschen und gleiche Rechte für dieselben. Das Ideal der Sozialisten dagegen ist der Feudalismus und die Streichung der Waffen.

Hundert und tausende von Idealen könnte ich noch anführen, doch ich glaube, daß die angeführten genügen, um die Verschiedenheit derselben zu beweisen. Bemerken muß ich jedoch dabei, daß wenn irgend etwas bei einem als Ideal gilt, dasselbe bei dem Andern wieder zur Qual wird. Dies ist zum Beispiel der Fall bei dem Unternehmer und Profitknapper und bei dem Ideal des Klassen- und zielbewußten Arbeiters. Dem Letzteren ist ein unumschränktes Koalitionsrecht sein Ideal, dem Ersteren dagegen wird es zur Qual; ebenso umgekehrt.

Aber noch zwei Ideale giebt es. Ich will diese beiden besonders hervorheben, deshalb, weil sie in ihrer Verwirklichung nicht nur von großer Bedeutung sind an und für sich, sondern weil die Wirkung infolge der eventuellen Verwirklichung sehr einschneidend und sogar entscheidend in Bezug auf das heutige wirtschaftliche System und die heutige Gesellschaft ist. Es ist das Ideal der Veredelung der Menschheit und das rein gegenwärtige, das Ideal der Veredelung und Verwirklichung der Menschheit. Von beiden Idealen ist fast die ganze kultivierte Menschheit besetzt, und beide Ideale gehen bereits ihrer Verwirklichung entgegen. Hierzu möchte ich jedoch bemerken, daß mir das erstere als ein wirkliches, vernünftiges und durchführbares erscheint, das andere dagegen als ein unburchführbares, als eine Utopie. Die Vergangenheit beweist es, die Zukunft wird es beweisen.

Die von diesen beiden Idealen besetzten trennen sich in zwei Klassen; diese Trennung bedingt das heutige wirtschaftliche System. Auf der einen Seite das merkwürdliche Proletariat und auf der anderen Seite die Unternehmer, Fabrikanten, Junker und die faule Bourgeoisie. Erstere leben ihr Ideal in der Veredelung der Menschheit, letztere dagegen in der Veredelung und Verwirklichung derselben. Leicht begreiflich sind die Grundideen oder Bedingungen beider Ideale. Das erstere bedingt: das Menschlichkeitsgefühl oder die Gerechtigkeit, das andere dagegen Profitgier und Habgier. Interessant aber dürften auf jeden Fall die Mittel sein, welche angewendet werden, um beide Ideale zu verwirklichen, oder um die Verwirklichung des einen oder des anderen zu verhindern. Während das Proletariat seine Klassengenossen bildet, aufklärt, ihre wirtschaftliche Lage verbessert, sie überhaupt auf wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiete unterrichtet, die Arbeitszeit verkürzt, um ihnen Zeit zur Bildung zu lassen, (siehe Achtstundentag,) geht die andere Klasse hin und will diejenigen, welche diesem Ideal nachjagen, in den Kerker werfen (siehe Zuchtshausvorlage). Diese schüßen ihr Selbsttötung, den Profit, und jagen dabei gleichfalls dem Ideal der Veredelung und Verwirklichung der Menschheit nach. Daß dieses Ideal aber eine reine Utopie ist, beweisen die Erfolge und Absichten ihrer Jagd. Das Ideal des Proletariats aber ist ein wirkliches Ideal, welches seiner Verwirklichung gewiß ist. Wie viele Millionen werden nicht jährlich vom Proletariat verausgabt, um Profit und Veredelung zu verhindern; in welcher Weise jetzt nicht das Proletariat alles daran, um sich Bildung zu verschaffen? Und in wie vielen Betrieben ist nicht schon der Achtstundentag eingeführt, oder wie viele Tausende von Arbeitern genießen nicht schon die Wohlthat desselben. In England allein genießen über eine halbe Million Arbeiter die Segnungen des Achtstundentages. Selbst Unternehmer und Fabrikbesitzer haben den Achtstundentag aus eigener Initiative in ihren Betrieben schon eingeführt, ein Zeichen dafür, daß schon auch auf der anderen Seite (gegnerischen) welche dem Ideal der Veredelung und Verwirklichung der Menschheit nachjagen, einzelne ebenfalls von dem wahren und echten Ideale besetzt werden und dasselbe auch verwirklichen, indirekt dadurch, indem sie die Mittel zu diesem edlen Zwecke vervollständigen helfen.

Allerdings spielt manchem dieser Unternehmer auch hierin wieder die Profitgier und Habgier die Triebfeder, weil sie eben auch wissen, daß die Arbeiter durch verkürzte Arbeitszeit leistungsfähiger werden. Aber die Menschheit veredelt sich doch durch die Verkürzung der Arbeitszeit. Welche Reize jedoch das Ideal des Proletariats, die Veredelung der Menschheit schon erfährt hat, und in welcher Weise solche Reize von diesem Ideal besetzt sind, um davon dem Leser ein kleines Bild zu machen, will ich mir erlauben, die Rede eines katholischen Pfarrers gelegentlich einer Versammlung in Göppingen (Württemberg), wo über den Schutz der Frauen in Fabriken gesprochen wurde, hier zu zitieren. Derselbe führte u. A. Folgendes aus:

„Ich kann nicht ins Einzelne eingehen wie die Vorredner; aber das Herz ist mir schwer geworden bei dem, was ich gehört habe. Wenn ich mich in die Lage eines Arbeiters hineinsetze, dann wird es mir fast schwindelig, und ich kann nur beklagen, daß es die menschliche Gesellschaft nicht weiter gebracht hat. Auf dem Wege der Gesetzgebung werden keine wesentlichen Fortschritte erzielt; wenn durch Gesetze auch einzelne Erleichterungen geschaffen werden mögen, so lassen sie doch das Ganze faul. Was nun aber? Sollen wir einem Ideal nachjagen? Ich, meine Herren, jage ihm nach! Ich denke an eine völlig neue Gesellschaft. Ich habe gefunden, daß diejenigen, die einem Ideal nachjagten, in allewege weiter kamen. Ich bin religiös erzogen worden und stand unter dem Einfluß meines streng religiösen Vaters. Aber schon früh fand ich, daß für mich eine Religion keinen Wert hat, wenn sie nicht die Gesellschaft umändert, wenn sie mir nicht schon das Glück auf Erden verschafft. So habe ich meine Bibel, so habe ich meinen Christus verstanden. Und daraus fühle ich mich verbannt mit den Reuten, denen man vorwirft, daß sie einer Utopie nachjagen, ich fühle mich ihnen verbunden, ich kann nicht anders, ich muß das aussprechen. Möge die Zeit kommen, in der es gelingt, die Gesellschaft anders zu ordnen, wo nicht mehr das Geld, sondern das Leben der Menschen die Hauptsache ist. Und nun, Ihr Arbeiterinnen! Gebt einmal Euer ganzes Herz her und nicht bloß 10 oder 20 Pfg.! Denn von innen heraus muß es anders werden. Was Ihr wollt, das wird, was aber nicht gewollt wird, das wird nicht. Aber was werden muß, was mein Ideal ist, das ist ein christliches Reich, das ist ein christliches Reich, das ist eine Gottesordnung. Verzeihet mir jetzt diesen Ausdruck! Meine Freunde! Unter diesem Lichte schwindet mir alles andere dahin. Könnte ich nicht in diesem Lichte leben und nach diesem Ziele streben, ich wäre schon längst zusammengebrochen. Es muß ein Tag in unserem Herzen leuchten, dann können wir Verbesserungen schaffen, ein Tag der Liebe, der Geist der großen Menschheitsidee!

Das hat ein Geistlicher gesagt. Wäre z. B. jetzt das Ideal der Konserverativen oder des Zentrums verwirklicht, — der Mann würde sicher verbrannt.

Mein Wunsch jedoch ist und mein Ideal, daß bald alle Menschen von einem solchen Ideal besetzt sein möchten, wie dieser Geistliche. Fr. Dietrich.

Zum Wiesbadener Bäckerstreik.

Jämmerlich war es bestellt mit der Geistesgröße der Wiesbadener Innungsproben vor Ausbruch des Streiks, noch jämmerlicher aber während des Streiks.

Wer ehemals glaubte, daß diese armen Innungstropfen vom Hamburger und Münchener Bäckerstreik etwas gelernt hätten, der sollte bald eines Andern belehrt werden, denn die Thatfachen beweisen, daß wohl noch nie in dümmere, unversorgener, raffiniertes Weise aufgetreten wurde, wie speziell in Wiesbaden.

Nicht genug damit, daß in der berühmten Innungspenne auf der Mehrgasse Paläste ausgehängt wurden, welche den Ausständigen das Betreten dieser Spelunke verbietet, ihnen jede Verabreichung von Getränken usw. verweigert, welches Alles zur Bekämpfung der „Zielbewußten“, wie man sich ausdrückte, dienen sollte; nicht genug damit, nein, man schritt sogar so weit, unsere Bahnhöfeposten von der Polizei verfolgen zu lassen, dieselben bei derselben zu denunzieren. Die Herren Sattler und Konsorten, der Gerbergwirth und Sprechmeister mitsamt einer von der Innung beghaltten Bahnhöfswache leisteten in dieser Beziehung Großartiges.

Bedauerlich ist es, daß die Polizei so bereitwillig diesen Proben Handlangerdienste leistete. Aber wo wäre dieses in unserem „herrlichen Vaterlande“ bei einem Streik nicht vorgekommen! Trotz aller dieser Anfechtungen blieben unsere Kollegen standhaft, und füllten ihre Posten trotz allem „Denunziantenthums“ so gut wie möglich aus. Große Freude herrschte, als ein Zuckerhändler bzw. Reisender Namens Jakob 12 Streikbrecher aus Mannheim geschleppt brachte, welche in der „großen modernen Sklavenhandlung“, Mehrgasse, erst abgefüttert wurden. Verklärte Gesichter sah man bei diesem „Senkergericht“ und treffend konnte man sagen:

Und in den Arme: lagen sich Beide

Und weinten vor Lust und vor Freude!

Aber, o weh, eine Nacht, dann bekehrten sich Etliche dafür, ihr Leben und Gesundheit in Wiesbadener Pfisthölzen zubringen und verliehen ihr zugewiesenes „Elorado“. Nun sitzen sie da und haben keinen Pfennig in der Tasche, von ihren „Besitzgütern“ ... lassen, verachtet von beiden Seiten. So ist es noch vielen Streikbrechern ergangen und geschieht ihnen recht. Sonst kamen noch von Mainz (8), Stuttgart (3), Nürnberg (4), Mannheim (15) Streikbrecher. Von den Streikenden wurden 11 abtrünnig.

Bewilligt haben bis jetzt 32 Meister mit 78 Gehilfen. Abgereist sind 32 Kollegen, bleiben 22 Kollegen im Ausstand. Insgesamt ergiebt das den Anfangsbestand von 138 in den Streik Eingetretenen.

Haben wir nun auch noch keinen vollständigen Sieg errungen, da nur ein Drittel der Meister bewilligt, so kann aber mit Stolz und Genugthuung gesagt werden, daß die Organisation fester denn je dasteht, und es denn Innungsproben nicht mehr gelingen wird, unsere Kollegen durch ihr Maßregelungsbureau hinauszubringen.

Sämmtliche bewilligte Bäckereien beschafften organisierte Kollegen und da sich die Bäckermeister, welche bewilligt haben, durch Unterschrift zur Benutzung unseres Arbeitsnachweises verpflichtet haben, so werden wir auch in der Lage sein, dafür zu sorgen, daß unlaute Elemente diese Stellen bei Erledigung nicht besetzen. Br.

Weiter geht uns folgender Bericht aus Wiesbaden zu:

Daß man bei einem Streik die heitersten Sachen erleben kann, ist eine unbekante Sache und so macht auch Wiesbaden hierin keine Ausnahme. Einen besonders arbeiterfreundlichen Gerbergwirth haben wir hier zu verzeichnen. Zwei Tage vor dem Streik hielt derselbe noch an Koll. S. einen Vortrag, daß ihm ja auch diejenigen Bäcker herzlich willkommen sind, welche dem Verbands angehören, daß er ja nur von der Arbeiterchaft lebe und er nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für Alle“ ging. Aber auf was dieser Grundsatz gebaut war, läßt nachfolgendes ersehen: Zwei Kollegen, welche schon zu den neuen Bedingungen arbeiteten und ein Streikender, welcher aber nicht einmal dem Verband angehörte, kamen in diese „Bäckerherberge“, um ein Glas Bier zu trinken. Also zu ihrem Erstaunen wurde ihnen mitgeteilt, daß er, der Gerbergwirth, Streikenden, dem Verbands angehörnde und solchen, welche sich überhaupt mit demselben abgeben, weder Speisen noch Getränke verabfolgen würde. Diese Kollegen, nebenbei bemerkt, verkehren schon seit 10 Jahren in der Wirtschaft und haben bei eintretender Arbeitslosigkeit, welche oft bis zu 10 und 15 Wochen währte, hier ihr ganzes Geld verzehrt. Es ist dies die seit 1. September 1899 bestehende Innungsherberge „Zum goldenen Lamm“, Mehrgasse, und dessen arbeiterfreundlicher Gerbergwirth, welcher bei Festsch. als Herold figurirt und beim jetzigen Streik einer von Empfangskomitee für Streikbrecher ist, schreibt sich mit Namen Conrad Derschlein. Auch macht es ihm und dem hiesigen Bäckervereins-Agents einen riesigen Spaß, wenn sie einen Streikposten verhaften lassen können. Eigentlich ist es ja Unfuss, mehr Worte über diese Herren zu verschwenden, bei denen es die Innung fertig gebracht hat, sie so zu beeinflussen, daß sie zu solchen Thaten fähig sind, aber auch Kollegen ermahnen wir, wenn auch das goldene Schaf in der Mehrgasse auch noch so entgegen leuchtet, dessen Schwellen nicht zu betreten, denn hier heißt es nicht, „Gleiches Recht für Alle“, hier heißt es, „Hoch das Unternehmertum.“ H. A.

Schweres Schicksal.

Aus Augsburg. Daß nicht nur in Würzburg, sondern auch hier großartige Schneiereien in Bäckereien vorkommen, das beweist wieder ein Fall, in welchem am 10. Okt. d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht der bekannte Bäckermeister Gottfried Ohwald zu verantworten hatte. Derselbe beliebte zwar immer, in hiesigen Lokalblättern seine Bäckerei als besonders reinlich hinzustellen und dem Publikum zur Beschichtigung zu empfehlen. Herr Ohwald ist bereits viermal wegen solcher Sachen vorbestraft, das letzte Mal zu 40 Mk. Geldstrafe, heute aber zu 100 Mk. Geldstrafe event. 30 Tage Gefängnis. Sein würdiger Sohn erhielt 40 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Diese Strafe wurde ihnen deshalb zubilligt, weil sie die mit dieser Kruste bedeckten Bretter abkratzen ließen und diese stinkende Masse dem Brodtteig beimischen, sowie auch andere von der Teigtheilmaschine abfallenden Teigreste, welche durch die vorgenommenen Schmierungen der Maschine mit Speiseöl ein röthlich-gelbes eteterregendes Aussehen erhielten, dazu verwendeten. Ohwald, welcher als sehr großer Mensch bekannt ist und seinen Leuten Hungerlöhne bezahlt, weiß oft nicht genug Gehilfen aufzutreiben. Vor Gericht benahm er sich so renitend, daß ihn der Vorzogene öfters zur Ruhe ermahnen und schließlich sogar mit sofortiger Verhaftung drohen mußte. (Ann. des Vorz.: Nächstes Mal kommt wieder ein Fall zur Verhandlung, welcher diesen noch weit übertrifft).

Aus Würzburg. Daß einzelne Bäckermeister in Würzburg immer noch nicht daran denken, für Ordnung und Sauberkeit in ihren Betrieben zu sorgen, zeigte eine Gerichtsverhandlung am 10. Oktober. Wegen Unreinlichkeit ihrer Bäckereien wurde der Bäckermeister Kies in der Kaiserstraße mit 25 Mk. Geld, dem in Innern Graben mit 20 Mk. Geld-

Strafe belegt. Ersterer war einer der schlimmsten Gegner der Gehilfenforderungen; wie die Bestrafung zeigt, hatte er auch alle Ursache dazu. — Ueber einen weiteren Fall meldet die „Unterfränkische Volkstribüne“: Trotz aller Kontrollen und der dadurch verursachten Aufregungen der Bäckerzöpfe ist an den „idyllischen“ Zuständen noch kein Mangel. Das bestätigte die bereits vor uns vorige Woche angekündigte Verhandlung vor dem Schöffengericht gegen den Bäckermeister G. Bäuerlein im Grombühl, Neumannstraße, der als echter Meister nach allem Schrot und Korn über einen Mülserbetrieb ganz besonderer Art verfügen mußte, weswegen er sich auch verpflichtet erachtete, die Lohnkommission der Bäckergehilfen, die vor Ausbruch des jüngsten Streiks behufs friedlicher Einigung bei jenem Krauter vorstellig wurde, in der ungeschlachten Art abzufertigen. Die Wände der Backstube des besagten Mülserbetriebs waren lediglich ganz roh mit Speis beworfen, so daß sie durch die vorstehenden Hügel den sich ablagernden Staub und Schmutz zu willkommenen Objekten dienten und über die sich dann friedlich noch der Spinnweben große Zahl zogen. Um der Reinlichkeit bei der Brodbereitung die nötige Würze und dem Brode selbst eine große Schmachhaftigkeit zu verleihen, waren die Brodtücher ganz schwarz und starren förmlich vor Schmutz. Natürlich war auch die Mehllammer ganz besonders propper. Mangels jeglicher Ventilation war die Luft daselbst muffig, daß sie einen ganz widerlichen Weigeschmack hatte, auch fehlte es an der notwendigen Beleuchtung und endlich war das einzige kleine Fensterchen des Raumes mit einem festgenagelten alten Sack verhängt, wobei der Spinnen Gelegenheit gegeben war, ihre kunstvollen Gebilde in einer solchen Größe und Elastizität anzubringen, daß sie dem eindringenden Regen Widerstand zu leisten vermochten, so daß sich das Wasser nur mit Mühe seinen Weg bahnen konnte. Deckel auf den Mehllästen waren nicht vorhanden; erwägt man dabei, daß der Raum nur durch eine Lattentür abgeschlossen war, die den sonst nützlichen Durchgang den ungehinderten Zugang gestattete, so hat man ungefähr eines jener unsauberen Bilder in neuer Reproduktion aus dem Bäckerprozess. In keineswegs vortheilhaftem Lichte erscheint die sonst so emsige Thätigkeit des Polizeikommissars Wilhelm durch die zur Entschuldigendung der Schweinerei vorgebrachte Aussage Bäuerleins, wonach sich bei den früheren Visitationen keine Anstände ergeben hätten und er niemals auf die Dinge aufmerksam gemacht wurde. Das dürfte dem Herrn Kommissar sicher keinen Orden oder eine Belohnung von Oben eintragen; es reißt sich vielmehr ebenbürtig den Konstatierungen in dem Urtheil des großen Standalprozesses an. Erst, so bemerkte B., nach Uebertragung der Visitationen an den Schuhmann Wehner sei die Sache kritisch geworden. Damit auch der Humor nicht fehlte, sollen zufolge der vielen Butter, die Bäuerlein in den Teig mischte, die Brötchen derart fett gewesen sein, daß der Teig den großen Fettstoff nicht zu halten vermochte und die schmelzende Butter, den D... sowie die Schwärze der Backtücher verursachen mußte. Von Interesse ist die Aussage des als Sachverständigen vernommenen Obermeister Scharnberger. Derselbe deponierte eiblich, daß in Folge der nachlässigen polizeilichen Kontrolle die Bäckermeister Grombühl in ihrem Geschäftsbetriebe so eingelullt waren, daß sie die Unzulänglichkeiten als zum Geschäft gehörig betrachteten. Das dürfte gewiß für beide Theile nicht besonders schmeichelhaft sein, wobei die sonst nicht genug prozenden Meister insofern noch schlechter wegkommen, als ihnen erst vermittelst des Polizeinippels der Begriff von der Reinlichkeit eingebläut werden muß. Herr Bäuerlein erhielt eine Geldstrafe von 80 Mk. und muß die nicht unbeträchtlichen Kosten tragen. Das Urtheil dürfte in Anbetracht der gewiß schon seit Jahren getriebenen skandalösen Dinge als sehr milde aufzufassen sein. Begreiflich aber ist es, daß unter solchen Umständen der sich nur im Bereiche von Spinnweben u. wohlfeilende Geld vom Brotrog den Gehilfen, die eine Besserung im Gewerbe erstreben, prozig und roh die Thür gewiesen hat.

Bäcker-Gehilfen aus Saarbrücken. Aus unserm so stillen Bereiche des Königs Stumm ist bis vor kurzer Zeit noch nie ein Laut an die Öffentlichkeit gekommen. Jetzt aber, seitdem wir Mitglieder sind und die „Bäckerzeitung“ eifrig lesen, lesen wir von Uebelständen in den Bäckereien anderer Städte und wir finden, daß es davon bei uns nicht weniger giebt als anderswo, sondern im Gegentheil noch viel mehr!

Da ist zunächst ein schlimmer Uebelstand, daß wir keine Backstube hier haben. Backstube und Backhaus ist bei uns ein und dasselbe. Wo der Ofen geheizt wird, Staub und Asche umherfliegen, da lagert auch der Teig, stehen die geformten Brötchen, öfters von einer Staub- und Rußschicht überzogen. An eine Lüftung der Räume ist während der Arbeit nicht zu denken, das Gemenge von Mehlstaub und Asche muß im Raume bleiben. Die Höhe dieser Backräume ist höchst sehr viel zu wünschen übrig. Selten beträgt sie mehr als zwei Meter und in solch niederen Räumen, in heißem Dunst müssen wir uns täglich 12—15 Stunden abrackern, denn um die Verordnungen des Bundesrats betr. den Maximalarbeitstag hat sich hier noch kein Mensch gekümmert. Was die Behandlung seitens der Meister anbetrifft, die uns zu Theil wird, so kann man nur sagen, daß das Vieh nicht so angebläut und herumgeschoben wird als wir! Es war die höchste Zeit, daß hier Aufklärung unter den Kollegen geschaffen wird!

Ein Urtheil über unsere Gewerkschaft. Auf dem Parteitage in Hannover kam der Abgeordnete A. Webel, der eifrigste Freund und Förderer unserer Organisation und Bewegung zur Erklärung menschenwürdiger Arbeits- und Lohnbedingungen, sowie Beseitigung der vorfindlichen Uebelstände in den Bäckereien, auch auf unsere Gewerkschaft zu sprechen und sagte nach dem Bericht des „Vorwärts“ Folgendes: „Ich darf es als persönliches Verdienst in Anspruch nehmen, daß eine Arbeiterchaft, die sich in traurigster Lage befindet, die Bäckereiarbeiter, endlich erwacht ist (Bravo!) und jetzt eine anfängliche Gewerkschaft bildet.“ Die Freude dieses Mannes, daß aus unserm Verbanne endlich eine anfängliche Gewerkschaft wird, muß und wird für jedes unserer Mitglieder ein eifriger Ansporn sein, auch ferner alle ihre Kräfte einzusetzen zur Aufklärung unserer Kollegen, zum Ausbau unserer Organisation und zur energischen Aufdeckung und Bekämpfung der schlimmen, unsauberen Zustände, welche heute noch in einem großen Theile der Bäckereien und bei der Brodbereitung vorkommen. Auf dieser Bahn ist A. Webel unser Vor kämpfer gewesen, der im Jahre 1889 durch sein epochamachendes Werk die von uns wenigen Organisirten zusammengetragenen Anklagen gegen die himmelschreiende Mißwirtschaft in den Bäckereien hinausgeschleuderte unter das Publikum!

Die nengebundenen Zwangsinnungsmeister unter sich. Wie uns aus Würzburg gemeldet wird, ging es in der letzten Innungsversammlung recht erregt zu. Das Innungsmitglied Baumann hat eine Strafe bezahlen müssen wegen Nicht-

einhaltung der polizeilichen Vorschriften, und warf dem Innungsvorstande vor, daß diese Herren allein schuld seien an der Verordnung, in erster Linie Herr Scharnberger mit seinen Kinderwindeln in der Backstube. Dieser, erbost darüber, behauptete, daß B. einen Gehilfen beschäftigte, welcher so stark schnupfte, daß ihm der Tabak stets an der Nase hänge. B. überbrachte diese Behauptung seinem Gehilfen, einem Manne im Alter von 50 Jahren, welcher schon seit langer Zeit nicht mehr schnupft. Dieser ging zum Obermeister Scharnberger und stellte denselben zur Rede, wurde aber von ihm nur grob angefahren und schließlich mit polizeilichem Hinausbringen bedroht. Man scheint es überhaupt darauf abgesehen zu haben, diesen alten Kollegen brodelos zu machen, denn schon in der nächsten Innungsversammlung am 10. Okt. wurde derselbe wieder von Herrn Michels verdächtigt, am Arm eine Wunde zu haben, mit welcher er ruhig weiter arbeite. Der Kollege ließ sich sofort vom Arzt untersuchen und wurde ihm bescheinigt, daß er mit irgend welcher Wunde oder Krankheit nicht behaftet sei. — Wir möchten dem Kollegen rathen, bei nächster Gelegenheit gegen diese ihn verleumdenden Zwangsinnungsmeister Klage beim Gericht zu erheben.

* „Günter's Bäder- und Rundtourzeitung“ sagt aus Anlaß der Besprechung des so plötzlich ausgebrochenen Wiesbadener Streiks: „daß für nächstes Frühjahr ein General-Bäckerausstand für den ganzen Rhein- und Maingau geplant sei und daß es wohl außerhalb des Planes der Verbandseitung liege, wenn der Ausstand hier in Wiesbaden jetzt schon eintritt.“ Daß die Redakteure unserer Innungszeitung glauben, daß Graswachsen hören zu können, haben wir schon oft an ihnen bemerkt. Wenn sie dabei auch mal eine recht fette Ente ihren Lesern austischen, das genirt die Leuten weniger, zumal wenn es darauf ankommt, die Innungsmeister recht gruselig vor dem Streik zu machen, um dadurch den vom Germania-Verband gefassten Beschluß: „Bildung eines Streikfonds“ durchzuführen. Eine Ente ist der „General-Bäckerausstand“ nun auf alle Fälle, denn solcher Plan spukt nur in den Köpfen der Innungsmeister. Wundern werden sich die Herren allerdings, wenn sie unsere wirklichen Pläne erfahren, und sie werden noch oft Gelegenheit haben, bann Jeter und Mordio zu schreien!

Der große Einigungsrummel zwischen Germania- und süddeutschem Bäckerverband scheint doch nicht so glatt von Statten zu gehen, wie man erwartet hatte, und deshalb muß Märchen Graf nochmals in die Breche springen, und weil wahrscheinlich „die über ganz Deutschland organisirten Gehilfen“ des Herrn Schäfer noch nicht die genügende Stimmung für den Rummel gebracht haben, läßt er die „international angehauchte Gehilfenchaft“ amarschieren. — Wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr! — Max schreibt, daß die Einigung eine „recht schwierige, delikate Aufgabe“ ist und weiter sagt er dann:

„Daß die partikularistischen Landes- und Sonderbestrebungen in der heutigen modernen, technisch so fortgeschrittenen Zeit im großen Allgemeinen und gegenüber der international angehauchten Gehilfenchaft und den bereits zum Ueberdruß bekannten Reichsgesetzen im Besonderen nicht mehr annähernd den auch nur nächstgelegenen Bedürfnissen entsprechen, hat der weitaus größte Theil der Meisterchaft eingesehen und solches auch durch die wichtigsten Verhandlungen und noch wichtigeren Beschlüsse in Regensburg gefördert und bewiesen.“

Daß die Vereinigung der süddeutschen, hier speziell der bayerischen Kollegen mit dem anerkannt vorzüglich organisirten und funktionirenden Germania-Verband, der bis jetzt schon den weitaus größeren Theil des Deutschen Reiches umfaßt, Allen zu Nutzen und ganz besonders unseren engeren Landsleuten, den bayerischen Kollegen, nicht zum Schaden wird, dafür bürgen die Männer der Vorstanderschaft des bayerischen Bäckerverbandes, die es sich zur Ehrenpflicht machen werden, das von allen Freunden des Handwerks schon längst angestrebte Ziel, wenn auch mit kleinen Opfern einestfalls, andernfalls aber mit echt bajawarischem Mannes-muth und Kampfeslust zu erreichen.“

Das Mißtrauen der bayerischen Meister den Berlinern gegenüber muß allerdings ziemlich groß sein, denn sonst brauchte der Max sich nicht so mächtig ins Zeug zu legen. Die Herren haben aber auch entschieden Recht, indem ihre Prophezeiungen, daß unter der Leitung des Germania-Verbandes die Gehilfen in keiner Stadt einen Streik erfolgreich durchführen könnten, so schändlich zu Wasser geworden sind!

* Wie viel die organisirten Bäcker zur Unterfügung der dänischen ausgesperrten Arbeiter aufgebracht haben, darüber veröffentlicht unser dänisches Bruderorgan folgende Zahlen: Insgesamt steuerten die Bäcker 41 462,55 Kronen, davon entfielen 1400 Kronen auf den schwedischen Bäckerverband, 1090,60 Kronen brachten die norwegischen Kollegen auf und 183,90 Kronen steuerten die österreichischen Kollegen. Die dänischen Kollegen allein haben also die kolossale Summe von 38 788,05 Kronen aufgebracht, davon die Kopenhagener Abtheilung allein 19 965,75 Kronen. Nach einer Umfrage, welche der Vorstand unseres Verbandes veranstaltete, haben unsere Mitgliedschaften zusammen Mk. 1373,00 an die Gewerkschaftskasselle, welche die Sammlungen veranstalteten, abgeliefert. (Scharf gerügt muß bei dieser Gelegenheit auch wieder die Hummelerei in einzelnen Mitgliedschaften unseres Verbandes werden, denn bis 10. Oktober sollten die Antworten beim Vorstand eingelaufen sein, aber auch jetzt fehlen noch die Angaben mehrerer Zahlstellen.) Diese Summe muß man also noch zu der oben angegebenen Zahl rechnen. Haben auch im Verhältnis zu unseren dänischen Kollegen die vier ausländischen Bruderverbände nur verschwindend wenig aufgebracht, so ist dies doch immerhin ein erfreuliches Zeichen internationaler Solidarität!

Versammlungs-Berichte.

Die Herren Schriftführer werden ersucht, nur schmales Papier zu verwenden und auf einer Seite zu beschreiben.

Augsburg. Am 26. September waren die Mitglieder des Verbandsausschusses und des Bäckergehilfenvereins in der Herberge beisammen und wurde die Frage aufgeworfen, wie der Aussperrung des Kollegen Goldenmayer entgegenzutreten sei. Es wurde beschlossen, ein Schreiben an die Innung zu richten, in welchem die Verammelten gegen eine solche Maßregel energisch protestiren. Auch wurde von dem Gehilfen-Ausschuss für Gesellen- und Herbergsmenschen verlangt, über die Versammlungen dem Verbandsausschuss Mittheilung zu machen, was uns zugesichert wurde. Zuletzt gelangte unser miserables Sprechwesen zur Sprache, da der Sprechmeister nur auf Seite der Meister steht und doch von den Gehilfen leben muß. Dieser Punkt wurde von den Anwesenden stark kritisiert, schließlich wurde man einig, bei passender Gelegenheit mit den Meistern einmal ein ernstes Wort zu reden oder wir errichten uns selbst einen kostenlosen Arbeitsnachweis, was eigentlich am richtigsten wäre. Zum Schluß ermahnte der Vorstand der Zahlstelle die Kollegen des Bäckergehilfenvereins der Organisation beizutreten, da nur deren Ausbau von ihnen abhängt, durch ihr Fernbleiben werde aber eine Besserstellung unserer Lage nicht

möglich resp. lange verzögert, was auch von den meiste Anwesenden anerkannt wurde.

Am 6. Oktober fand im „Wittelsbacher Hof“ die ordentliche Mitgliederversammlung statt, welche so schön besetzt, daß man annehmen mußte, die Augsburger Bohn- und Arbeitsverhältnisse wären so gut, daß es die Kollegen garnicht nöthig haben, in der Versammlung zu erscheinen; thatsächlich ist aber das Gegenteil der Fall. Nachdem das Protokoll verlesen und die Beiträge eingezahlt waren, ließ sich auch noch ein Kollege aufnehmen. In der Diskussion ergriß ein auf der Durchreise befindlicher Kollege aus Mainz das Wort und wurden wir von ihm über Verschiedenes aufgeklärt, was für uns sehr wichtig war. Es wurde nun beschlossen wegen Mangel an Rednern mit Vorlesungen zu beginnen und gelangte am 13. Okt. das Buch „Der deutsche Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M.“ zum Vortrag, worauf der Vorsitzende die Mitglieder darauf aufmerksam machte, diese Vorlesungen recht fleißig zu besuchen und dazu uns noch fernstehende Kollegen mitzubringen. Auch wurde beschlossen, sobald als möglich eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um die Kollegen nicht wieder ganz einschlafen zu lassen. Zum Schluß dankte der Vorsitzende den anwesenden Kollegen für ihr Erscheinen, wie auch dem Vorstande der Mitgliedschaft Mainz, welcher sich leider viel zu früh von uns verabschiedete.

Berlin. Die hiesige Mitgliedschaft hielt am 10. Oktober ihre gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Gspöner eröffnete dieselbe. Zum provisorischen Schriftführer wurde Kollege Vange gewählt. Der Quartalsbericht, vom Kassirer Reppmann verlesen, ergab eine Einnahme von 696,92 Mk., eine Ausgabe von 388,82 Mk., sodaß ein Bestand von 313,10 Mk. verbleibt. Von einzelnen Mitgliedern wurden die hohen Ausgaben kritisiert. Hierzu führte der Vorsitzende aus, daß die Ausgaben außerordentliche, durch den Würzburger Streik, die Gaukonferenz ufm. entstanden seien. Im Anschluß an den Fall Preuß, welcher infolge einer Angelegenheit wegen Uebertretung des Maximalarbeitsgesetzes seines Meisterzuges zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt war und heute zum erstenmal wieder hier anwesend ist, beantragte der Vorsitzende, nachdem er den Kollegen als tüchtigen Kämpfer unserer Sache willkommen geheißen, den Rechtsanwalt Raß zum Syndikus unserer Gewerkschaft behufs bessern Schutzes unserer Mitglieder zu ernennen. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Im Verschiedenen machte der Vorsitzende auf die nächste öffentliche Versammlung, welche am nächsten Dienstag in Nietz's Festsaal stattfindet, aufmerksam, ebenso auf das demnächst stattfindende Herbstkränzchen und empfahl, dafür rege zu agitiren. Einstimmig wurde auch angenommen, sobald nähere Details vorliegen, den freireisenden Kollegen in Wiesbaden 30 Mk. Streikunterstützung zu senden. Ein Mitglied theilte noch mit, daß die Bäckerei von Tschel jr. auf einen neuen Inhaber, Namens Thiem, übergegangen sei und beabsichtige dieser, die Löhne zu reduzieren, auch seine Arbeiter, welche der Organisation angehören, hinauszuerwerfen. Da nun die Kollegen dort alle organisiert, auch sonst hervorragend thätig in der Organisation sind, wurde ihnen aufgegeben, im Falle sich diese Drohungen bewahrheiten sollten, die Arbeit dort niederzulegen, auch würde man event. vor einem Boykott nicht zurückschrecken, da die Konsumenten dieser Bäckerei ausschließlich der Arbeiterklasse angehören. Auf der Tagesordnung stand noch ein Vortrag des Koll. Gspöner über „Unsere Lohnbewegung und was soll aus derselben werden?“ Derselbe konnte aber der vorgerückten Zeit halber nicht gehalten werden.

(Anmerk. d. Red.: In der Streitfrage mit F. Thiem (Bobel's Nachfolger) veröffentlichte die Lohnkommission am 15. Okt. im „Vorwärts“ folgendes: „Die Differenzen in der vormals Bobel'schen Brotfabrik sind dadurch beigelegt, daß die neue Firma (F. Thiem) erklärte, daß sie wohl Lohn-Veränderungen, aber keine Lohn-Reduktionen heabsichtigt habe; ebenso liege es dem Inhaber fern, Arbeiter wegen ihrer politischen Gesinnung zu maßregeln. Die Streikunterstützung bleibt ebenfalls dieselbe. Bei allen Veränderungen, die im Arbeitsverhältnis vorgenommen werden, soll der Ausschuss der Arbeiter vorher zu Rathe gezogen werden. Die Lohn-Kommission.“)

Erlangen. Zwei gutbesuchte allgemeine Bäckergehilfenversammlungen tagten kurz hintereinander in unserer Stadt. Zu denselben erschienen auch jedesmal einige Nürnberger Kollegen, welche die Gestaltung beider Versammlungen etwas imposanter machten. Koll. Dietrich-Nürnberg hielt jedesmal einen Vortrag; das erste Mal über „Die Lage der Bäckereiarbeiter im Allgemeinen“, das zweite Mal über „Die Lage der Erlanger Kollegen und wie kann dieselbe verbessert werden?“ Beide Vorträge wurden von den Versammelten mit großem Interesse entgegengenommen und bewies der kräftige Appell, daß die Zuhörer auch mit dem Gesagten einverstanden waren. Besonders scharf tabelte Redner die hiesigen Arbeitsverhältnisse und zwar mit Recht. Der Sprechmeister, richtiger: Sklavenhändler, welcher einen Gehilfen in Arbeit bringt, verlangt von demselben den ersten Wochenlohn, wenn gleich derselbe auch 15—20 Mk. beträgt. Dazu hat derselbe auch noch seine bestimmte Summe von den Meistern. Auch Kollege Kaufmann und Herrich-Nürnberg richteten an die Versammlung einige Worte und schilderten namentlich die Verhältnisse in Nürnberg und den Weg, den die Nürnberger Kollegen eingeschlagen haben, um die Verhältnisse zu bessern und welche Erfolge sie bereits damit erzielt haben. Sie riefen ihren Erlanger Kollegen, sie sollten der Organisation beitreten, wie das die Nürnberger Kollegen gethan hätten. Diesem Rufe folgten auch gleich eine stattliche Anzahl Kollegen, so daß eine Mitgliedschaft des Verbandes hier als gebildet erscheint. (Anm. d. Schriftf.). Somit wären nun auch die Erlanger Bäckerflaven auf dem richtigen Wege, sich ihre Menschenrechte zu erobern. Mögen dieselben an dem gemeinsamen Ziel mit aller Zähigkeit festhalten. Besondere Anerkennung verdient auch noch die Vorstanderschaft des hiesigen Bäckergehilfenvereins, welche zuerst die Versammlung arrangirten, bei der Aufforderung zum Beitritt in den Verband über das Gasenpanier ergrißen.

Hamburg (Grobbäcker). Versammlung am 8. Okt. Nach der Eröffnung erhielt zunächst Genosse Sittensfeld das Wort. Derselbe schildert in berebten Worten die letzten gewerkschaftlichen Kämpfe der Organisation, und wurde sein Vortrag von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Redner erwähnte in seinem Vortrage den großen englischen Maschinenarbeiterstreik vom Jahre 1872, welcher zu Gunsten derselben mit einer 9stündigen Arbeitszeit endete. Er kam hierauf auf den großen Streik in der deutschen Textilarbeiterbranche (dem Grefelder Weberstreik) zu sprechen und unterzog dabei das Verhalten des dortigen Reichstagsabgeordneten einer scharfen Kritik. Auch dieser Kampf wurde zu Gunsten der armen nothleidenden Weber im Rhein- und Saargebiet beendet. Der Referent kam hierauf zum Kampf der dänischen Aussperrten, der ebenfalls, Dank der starken Organisation (75 pSt. der dänischen Arbeiter gehören der Organisation an) nach 15wöchentlicher Dauer mit einem Siege der Arbeiter sein Ende erreichte. Redner entrollt nun den Anwesenden ein Bild des leistungsfähigen Bäckereistreibens in

Hamburg, Altona und Wandsb. und welche Vorteile aus demselben gezogen sind, das beweisen die diesjährigen Kämpfe zur Genüge; überall seien die Kollegen aus dem Schlafe aufgerüttelt worden, um ihre Lebenslage zu verbessern. Redner betont u. A., daß wir nicht wieder auf eine Bundesratsverordnung, wie wir eine solche 1896 bekommen hätten, hoffen könnten, denn wir müßten nun aus uns selbst heraus darauf hingelen, eine längere Arbeitszeit zu erhalten, da der Maximalarbeitsstag jetzt verchiedentlich mißbraucht werde. In seinem Vortrage erwähnte Redner auch die dem Reichstage vorliegende Fuchthausvorlage und würde dies als letzte Mittel sein, um die Arbeiter der Organisation fernzuhalten. Hierin wird man sich jedoch täuschen, denn ein solches Werk würde unsere Reihen eher noch schneller schmelzen. Die Quartalsabrechnung wurde vom Kassirer Larock in Verlesung und vom Kollegen Winkel für richtig befunden, worauf dem Kassirer Decharge erteilt wurde. Darauf Experte Nr. 3 zum 8. Punkt Kollege Almann über die Beherlungsgläubiger und erwähnte, daß dieselbe heute kein so großes Verstummen in früheren Jahren aufwies. Er rügt u. A. die Zahl der Kollegen in der Bäckerei Wsch, wo jetzt Licht eine Erhöhung erzielt werden konnte, wenn die Kollegen weniger wankelmützig gewesen wären. Den Kart. Bericht erstatteten die Kollegen Dreger und Strathmann. Unter „Verschiedenes“ wurde der Kollegen Voitus bei Kloss und Raspar bei Bühne Erwähnung getan und der Vorstand beauftragt, die Angelegenheit der Kollegen zu ordnen, eventuell soll nach § 8 des Statuts gegen dieselben vorgegangen werden.

Hamburg (Weißbäcker). Versammlung vom 12. Okt. bei Hilmer Festungsballe. Kollege Almann spricht über die Arbeitsverhältnisse hier am Orte, rügt sofort die große Anzahl, welche seit dem Streik in den Reihen der Mitglieder eingeschlichen ist. Er bedauert, daß Mitglieder unter uns wären, die nicht einmal die Forderungen mehr kannten, für welche wir gekämpft haben. So kümmernten sich nur wenige Kollegen mehr am Einhalten der erkämpften Arbeitszeit (12 Stunden inkl. 1 Stunde Essenspause) Arbeitszeit. Auch taubelt Redner in scharfster Weise das Spielen, welches jetzt wieder unter Verbandsmitgliedern in unverschämter Weise betrieben wird. Früher haben wir die Spielhöfen „Jnnungsberg“ bekämpft, jetzt macht sich die Unsitte auch in den Lokalen, wo Verbandsmitglieder verkehren. Der Kollege Thiel stimmt A. zu und taubelt es, daß sich die Mitglieder zu wenig über Mißstände in den Bäckereien äußern, so lange sie noch in Arbeit stehen. Kollege Krotze glaubt sich und das Spielen verteidigen zu müssen, indem er ausführt, das Spielen sei so leicht nicht auszurotten. Almann und Thiel betonen nochmals die schädliche Wirkung, welche diese Unsitte unter den Kollegen verschwidet. Hierauf verliest der Kassirer Diegner die Abrechnung vom 3. Quartal. Es ergibt sich eine Einnahme von 1390,59 Mk., die Ausgabe beträgt 1227,70 Mk., bleibt ein Rest von 162,89 Mk. Nachdem die Abrechnung angenommen, wird dem Kassirer Decharge erteilt. Kollege Diegner verliest eine Anzahl Bäckereien, welche unsere Forderungen bewilligt haben, aber sie nicht mehr in allen Punkten ausreicht erhalten. Kollege Almann erklärt, der Bäckermeister Brasche in Formbeck, welcher mit uns gekämpft hat, jetzt gesonnen ist, seine früheren Kollegen zu schädigen und es hauptsächlich auf unseren Vorstehenden abgesehen hat, indem er jeden Meister warnt, ihn in Arbeit zuzunehmen. Redner stellt den Antrag, eine Kommission zu wählen, die die Sachen untersuchen soll. Gewählt wurden die Kollegen Almann, Pfisher und Zimmermann. Nachdem noch mehrere Sachen erledigt und der Vorstehende mehrere Kollegen, die neu aufgenommen waren, begrüßt hatte, schloß er die Versammlung.

Magdeburg. Nachdem die Kollegen ihre Beiträge entrichtet hatten, gab der Kassirer den Bericht vom letzten Quartal, derselbe wurde gutgeheißen und ihm Decharge erteilt. Bevor wir zur Tagesordnung übergingen, wurde erst, da der Vorstehende am Erscheinen verhindert war, Kollege Peters als provisorischer Vorstehender gewählt. Das Referat wurde schlechten Besammlungsbesuch halber nicht abgehalten. Der Grund hierin war der, daß zu dieser Versammlung keine Flugblätter ausgegeben waren. Im Verjchiedenen wurden zunächst 5 Kollegen zur Aufstellung von Flugblättern zur nächsten Mitgliederversammlung wiedergewählt. Sodann wurde noch hervorgehoben, daß es auf den Flugblättern zu den öffentlichen Versammlungen nicht Bäcker-Versammlung, sondern Bäckergehilfen-Versammlung heißen soll, um den Meistern hiermit den Eintritt zu verbieten. In dem Schluß wurde noch der Antrag gestellt, bei öffentlichen Versammlungen Flugblätter an die Plataskäulen anzubringen. Der Antrag wurde fallen gelassen und der Vorstehende beauftragt, sich nach dem Kostenpunkt zu erkundigen.

Mainz. Öffentliche Versammlung vom 10. Oktober. Kollege Herrmann aus Wiesbaden schilderte wie ihre minimalen Forderungen, welche die Wiesbadener Kollegen an ihre Meister stellten, von diesen rücksichtslos zurückgewiesen wurden. Die Innung schickte sich nur an die Verbandsmitglieder zu maßregeln. Es blieb nichts anderes übrig, als die Forderungen abermals zu stellen und wenn sie nicht bewilligt würden in den Streik zu treten, was dann am 7. Oktober geschah. Einige Meister haben die Forderungen bewilligt. Es sind jedoch noch viele Kollegen zu unterstützen. Der Hauptvorstand will den Streik nicht genehmigen und sich der Sache nicht annehmen. Die Mainzer Kollegen möchten doch die Streitenden finanziell und moralisch unterstützen. Kollege Keitel sprach noch über die Schwinderei der Wiesbadener Gehilfen, die maßlose Ausbeutung der Lehrlinge und über die Schweinereien in verschiedenen Wiesbadener Bäckereien. Verschiedene Mainzer Kollegen sprachen zu Gunsten der Wiesbadener Streitenden und seien die, wenn auf jede Art und Weise zu unterstützen. Es wurden folgende zwei Resolutionen angenommen: 1. Die heutige Versammlung muß anerkennen, daß die Wiesbadener Kollegen als Grund gehabt haben in den Streik zu treten und verpfichtet sich, dieselben moralisch und finanziell auf Kräftigste zu unterstützen. Sie wird sich alle Mühe geben, um im Frühjahr sich eventuell an der allgemeinen großen deutschen Arbeiterbewegung zu beteiligen. 2. Die heutige Versammlung sieht in dem Verhalten des Hauptvorstandes einen Verrat. Derselbe hat nur mit dem Kassirer der Zahlstelle und nicht mit dem Vorstande korrespondiert und was deshalb nicht völlig über die Wiesbadener Verhältnisse anstellt. (Ann. d. Red.: Der Vorstandsvorsitzende hat soeben mit dem Kassirer der Mitgliedschaft Wiesbaden korrespondiert, so lange er nur dessen Adresse wußte. Erst am 10. Oktober vor dem Streik war es ihm möglich an den Vorstand der Mitgliedschaft zu schreiben, da er dann erst nach verschiedenen Anfragen dessen Adresse zugestellt erhalten wurde. Im Uebrigen finde ich es absolut nicht schön, den Kassirer Wsch, der sich jetzt nicht verteidigen kann, nun als Schuldigen hinzustellen. Für die Kollegen mag es leicht sein, dadurch alle Schuld an dem unvorbereiteten Streik von sich abzuwälzen, schon ist aber solche Handlungsweise nicht. Unter Verschiedenem machte Kollege Steinbrecher auf die bevorstehende Gesellenauswahl aufmerksam und ersucht die

Kollegen auf der Hut zu sein. Denn die Innung habe durch Zirkulare die innungstreuen Gehilfen zu einer Versprechung in das Lokal „Jur Union“ eingeladen, um mit denselben Rücksprache wegen der baldigen Gesellenauswahl zu nehmen. Ob auch Freibier bei diesem Anlasse gestossen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls müßten die Meister wieder einen Gesellenauswahl haben, der tanzt wie die Innung pfeift. Für die Streitenden wurden 19,75 Mk. gesammelt.

Freitag den 12. Oktober fand im Saale des Turnvereins die Gesellenauswahl statt. Es durften nur Volljährige wählen und die Gewählten sollten über 30 Jahre alt sein. Da hier nur 21 Kollegen über 30 Jahre alt sind, so kamen diese nur als wählbar in Betracht. Der frühere Altgeselle ersuchte die anwesenden Kollegen, unter diesen Anwesenden vor einer Wahl abzugeben, weil diese älteren Kollegen nur sehr lau die Interessen der Gehilfen vertreten und wir einen energischen Gesellenauswahl brauchen, der Innung gehörig auf den Puls fählt. Daraufhin ließ sich auch nur 6 Innungsstrabanten herbei und wählten die Innung betrachtet die Wahl als gültig, trotzdem die Gewählten bloß 6, 5, 4 und sogar nur 2 Stimmen hatten. Dieses Resultat wurde erzielt, trotzdem die Innung hinter den Kulissen gearbeitet hatte. Die Innung hat sich unerbittlich blamirt; wir versichern sie unseres innigsten Beileids! Wir aber haben beschlossen, eine Deputation an den Herrn Oberbürgermeister zu senden, um Protest gegen die Wahl zu erheben. Die Deputation soll dem Herrn Oberbürgermeister die Verhältnisse der Mainzer Gehilfen schildern und anfragen, ob nicht die Wahl volljähriger, also 21 Jahre alter Gehilfen, zulässig ist.

Würgburg. Am Donnerstag, den 12. Okt., fand hier im „Goldenen Hahn“ eine allgemeine Bäckerversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Kollege Leibig verlas zunächst ein Schreiben des Hauptvorstandes betr. des Wiesbadener Streiks. Anschließend daran besprach er die am Dienstag, den 8. Oktober, stattgefundene Gehilfenauswahl und dankte den Kollegen für ihr mannhaftes Eintreten für unsere Kandidaten. Im nächsten Punkt wurde beschlossen, Fragebögen an alle Kollegen zu verteilen. Das Ergebnis derselben soll dem Gesellenauswahl eingehändigt werden, damit derselbe leichter arbeiten könne. Im Punkt Verschiedenes erstattete Kollege Leibig Bericht vom Gewerkschaftsartikel und wurde beschlossen, die am nächsten Sonntag stattfindende öffentliche Gewerkschaftsversammlung zahlreich zu besuchen. Hierauf fand Ergänzungswahl des Ausschusses statt. Es wurden gewählt die Kollegen Dietel als Schriftführer, Brüdner und Erne als Revisoren. Der Vorstehende forderte dann die Neugewählten auf, auch voll und ganz ihre Schuldigkeit als Vorstandsmitglieder zu thun. Nachdem noch einige Kollegen zur Sache gesprochen hatten, ließen sich vier Kollegen in den Verband aufnehmen. Kollege Leibig forderte alsdann die Anwesenden auf, fest und treu zusammenzuhalten, die Fragebögen wahrheitsgemäß auszufüllen und die nächste Versammlung recht zahlreich zu besuchen. Mit einem Hoch auf den kommenden Sieg unserer Wiesbadener Kollegen wurde die Versammlung geschlossen.

Eingefandt.

An die Kollegen in Hannover!

Die Vorgänge in Eurer letzten Mitgliederversammlung veranlassen mich zu diesem Schreiben. Es heißt da: „Gründung einer Lokalorganisation“. Dieselbe wurde vom Kollegen Basille befürwortet, nun, das genügt, um sofort zu erkennen, daß die ganze Idee ihre Quelle in dem Kollegen Basille findet, derselbe Basille, der vor 2 Jahren als der schärfste Gegner des hiesigen Fachvereins galt, empfiehlt heute eine solche Lokalorganisation in Hannover! Wie ist dieses möglich? Da ist es doch vor allen Dingen rathsam, daß wir erst mal sehen was dieser Basille eigentlich für ein Mensch ist, was er will und was er erstrebt, deshalb greifen wir ein wenig zurück.

Kollege Basille gehörte mehrere Jahre der hiesigen Mitgliedschaft an, seine Thätigkeit war eine rege, doch das Eigenthümliche seiner Thätigkeit ließ nicht verkennen, daß persönliche Interessen das Ziel seines Strebens bildeten, so hatte er es zum Beispiel auf den Sturz der hiesigen Ortsverwaltung abgesehen, zu deren Zweck er eigens einen Diskutirklub gegründet hatte, doch man erkannte bald seinen Plan und so wurde derselbe trotz seines Adnertalentes vereitelt. Basille wandte sich dann direkt an den Hauptvorstand und beanspruchte von diesem für Berlin die Anstellung eines besoldeten Verbandsbeamten. (Natürlich sollte nur W. für diesen Posten in Frage kommen.) Diese Hirngespinnste wurden abgewiesen, worauf er nicht nur seine Thätigkeit einstellte, sondern auch keine Beiträge mehr bezahlte, also der Organisation den Rücken kehrte. (Allen Respekt vor solchen wettewendischen Kollegen.) Bis er plötzlich in Hannover wieder auftauchte, um jetzt mit dieser neuen Idee auf der Bildfläche zu erscheinen. Ob dies nun ein Racheakt gegen den Verband sein soll oder was es bedeuten soll, sei dahin gestellt, aber den Kollegen in Hannover wird dies genügen, um zu erkennen, wen sie vor sich haben und man wird sich nicht lange mit dieser Idee aufhalten, sondern in der allbekanntesten Weise des Deutschen Bäcker-Verbandes weiterarbeiten und agitiere, wie überall in Deutschland. Wenn auch für die hannoverschen Kollegen wird es wahrlich mal Zeit, an eine Verbesserung ihrer Lage zu denken, denn die dortigen Verhältnisse sind wohl die traurigsten in Deutschland. Ich selber hatte die Ehre von Herrn Krollmann u. Sohn ein Arbeitsangebot zu erhalten, wo ich haat 3,50 Mk. pro Woche erhalten sollte. Ein anderes Mal arbeitete ich zur Ausschilfe in der Kahlenbergerstraße, wo ein Kollege 6, ein anderer 5 Mk. bei unbefreiblich schwerer Arbeit verdienten. Also man denke lieber an energische einheitliche Agitation um die traurige Lebenslage besser zu gestalten, anstatt sich mit der Idee eines der Lächerlichkeit verfallenen Menschen herumzuschlagen. Carl Rasing-Berlin.

Literarisches.

Ein originelles Andenken an die schmachvolle Zeit des Sozialistengesetzes hat Gerasso Lipinski in einer Postkarte geschaffen. Das von Liebknecht während des Sozialistengesetzes in Verdorf bei Leipzig bewohnte Bauernhaus — an Liebknecht selbst im Neuen Weltkalender in seinen Jugend-erinnerungen erwähnt — hat er auf einer Ansichtspostkarte bildlich als „Villa“ Liebknecht wiedergegeben. In sauberen Aquarellfarben hergestell, wird die Postkarte marchen ein köstliches Andenken sein. Zu beziehen ist sie durch Gen. v. G. Lipinski, Leipzig, Neudnitzerstr. 11. Einzelpreis 10 Pfg., 12 Exemplare 75 Pfg.

„Eine Janferrevolte“. Unter diesem Titel behandelt eine im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschienene Broschüre von Kurt Eisner die Fragen der inneren preussischen Politik unter Anlehnung an den Kanalarbeiter und prüft diese Frage vom Standpunkte des Sozialismus. Der Stoff ist gegliedert in folgende Kapitel: Die Politik der

Mitte, Kulturinteresse und Interessentkultus, der persönliche Wille, Bilder aus der verkehrten Welt, die Komödie der Drohungen, ohne Sozialdemokraten. Im ersten Abschnitt wird das Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft in Preußen mit Hilfe von Zahlen über Bevölkerungs-gliederung, Bodenbenutzung, Einfuhr und Ausfuhr von Industrieerzeugnissen und Nahrungsmitteln geschildert. Der Verfasser kommt am Schlusse seiner interessanten Darlegungen zu der Forderung, daß auch in Preußen die Eroberung der politischen Macht mit allen tauglichen Mitteln anzubahnen ist und verlangt einheitliche und bindende Beschlüsse zur Frage der preussischen Landtagswahlen. Der Preis für die Broschüre beträgt 60 Pfg.; um aber den Parteigenossen die Anschaffung zu erleichtern, hat der Verlag eine Agitationsausgabe zum Preise von 20 Pfg. hergestellt.

Der **Schönebergische Postillon** bietet in seiner neuesten Nummer (20) zwei bemerkenswerte satirische Beiträge, auf die wir nicht versäumen wollen, hinzuweisen. Erstens das Titelbild „Der sehr ehrenwerthe Sir Chamberlain“ und zweitens das illustrierte satirische Gedicht „Der Freiwillige von Dijon“ von Franz Geld auf S. 168.

Briefkasten.

W. Schmidt-Sulzbach. Das Gedicht kann nicht veröffentlicht werden, weil ihm jeder gesunde Sinn mangelt. Sie haben noch mehr Gedichte auf Lager? Wenn die aber ebenso beschaffen sind, wie das mir überlieferte, dann möchte ich Sie nur bitten, das Porto zu sparen und mir dieselben nicht erst zu übersenden. — Aus dem, was noch in dem Briefe mitgeteilt wird, ist überhaupt nicht herauszufinden, was es bedeuten soll und auf welche Sache es Bezug hat.

L. Berlin. Möchte Dich daran erinnern, bei Einsendung von Berichten das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben, worauf doch schon unzählige Male hingewiesen wurde.

J. P. Wüldich-Saurbrücken. Wie Du siehst, mußte ich an Deiner Notiz vieles ändern, weil sie sonst zu lang würde, und viele nebensächliche Sachen und Bemerkungen sind weggelassen. Wenn Du wieder einen Bericht sendest, dann so kurz wie möglich, allgemein interessirende Uebelstände aber genau schildern.

Anzeigen.

„Café Ehrlich“
Katharinenstr. No. 14, Leipzig, Katharinenstr. No. 14,
empfeht seine schönen, großen Lokalitäten zur freundlichen
Benutzung.
Drei Billards (à Stunde 30 Pfennig).
Gute, billige Küche. Hochfeine Biere usw.
5 verschiedene Bäckerzeitungen zur gest. Benutzung.

Gasthaus „Zu den zwei braunen Hirschen“
Nürnberg, Regensburgerstr.
empfeht seinen Verbandskollegen **Albert Kettel.**
Neu! Zur Neu!

Stadt Stuttgart
(Zum Schwaben-Düffel) [N 240]
Gellahnjergasse 10. Bäcker-Verkehr. Frankfurt a. M.

Liedertafel „Amicitia-Concordia“
d. vereinig. Bäcker Hamburgs.
Sonntag, den 29. Oktober 1899
Gr. Herbst-Kränzchen
in
Schwaff's Hamburger Ballhaus, Neust. Neustr. 25.
Um 8 Uhr: Große Festpolonaise mit Geschenken.
Ferner: Französisch, Damentanz usw.
[N 540] Anfang 4 Uhr Nachm.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Verjpatet.
Unserm Kollegen
Robert Götte
zu seiner Hochzeit
die besten Glück- und Segenswünsche
[N 240] Die Mitgliedschaft Solingen.

Unserm lieben Kollegen und Vorstandsmitglied
Hof. Heeren
nebst seiner lieben Frau
zu ihrer am 17. Oktober stattgefundenen Hochzeit
die besten Glückwünsche!
Die Mitgliedschaft Magdeburg.

Versammlungs-Anzeiger.
Unter dieser Rubrik geben wir alle Versammlungen bekannt, von welchen uns vor Redaktionsschluß Mitteilung gemacht wird und welche in der folgenden Woche der betr. Nummer des Fachblattes stattfinden sollen.
Forst i. S. Öffentl. Vers. am Dienstag, den 31. Oktober. (Referent Kollege Höpfer-Berlin).
Ludwigshafen. Mitgl.-Vers. am Donnerstag, den 26. Oktbr. im Restaurant Trifels, Wismarstr. 1.
Lübeck. Mitgl. Vers. Sonntag, den 5. November, 3 Uhr Nachm. bei Puls, Hundestr. 41.
St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, 22. Oktober im Kaisersaal, Hasenstr.
Wandsb. Öffentl. Versammlung am Donnerstag, den 26. Oktober, Abds. 6 Uhr, bei Däncke, Sternstr.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbet, Ronventstr. 5.